

David und Lucas

Anders als geplant

Teil 5

Herausgeber:

Nickstories e.V.

Eingetragen in das Vereinsregister beim Amtsgericht Kaiserslautern
unter der Registernummer VR30198

Inhaltlich Verantwortlicher nach §10 MDStV:

Karsten Gerlach, Nickstories e.V. - Vorstand »Literatur«

Inhaber aller Urheberrechte ist der auf der Titelseite gekennzeichnete Autor.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jeder Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Rechteinhabers unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen und die Veröffentlichung auf anderen Websites.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen.

Die im Online-Angebot von Nickstories veröffentlichten Werke sind - wenn nicht anders gekennzeichnet - fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind zufällig. Falls historische Persönlichkeiten oder Personen des öffentlichen Lebens dargestellt werden, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Werke keinen Anspruch auf biographische Korrektheit erheben, sondern Handlungen und Charaktermerkmale frei erfunden sind.

Lucas

Ich lotste David zu dem Platz, an dem ich mein Auto geparkt hatte – normalerweise vermiest ich es, mit der Karre zur Schule zu fahren, weil man stundenlang nach einem Parkplatz suchen musste, aber zumindest hätte uns das die Möglichkeit gegeben, mit den Jungs ungesehen irgendwo hin zu fahren. Nun fuhren wir statt dessen zu Chris und was Richie kurz angebunden am Telefon berichtet hatte, klang gar nicht gut.

Ich hatte David auf seine Nachfrage hin nur geantwortet, dass wir besser einfach warteten bis wir da waren und so saßen wir nun schweigend nebeneinander im Wagen auf dem Weg zum Haus von Chris' Eltern.

Auch dort hatte ich Schwierigkeiten, einen Parkplatz zu finden, weil so ein Blödmann seinen schwarzen Benz mittig in eine ursprünglich riesige Lücke gestellt hatte. Kurz darauf standen wir jedoch vor der Eingangstür und auf unser Klingeln kam Chris' Mutter an die Tür – David kannte sie ja schon – und ließ uns rein.

„Geht durch ins Wohnzimmer. David weiß ja Bescheid.“

Dort wurden wir offenbar schon erwartet. Richie und Chris saßen nebeneinander auf einem Sofa und ihnen gegenüber in zwei Sesseln eine junge Frau, die ich nicht kannte, und ein Mann, den ich dunkel als denjenigen wiedererkannte, der bei dem Konzert im Rose Club am Ende zum Aufbruch getrieben hatte. Die beiden guckten recht ernst drein und die zwei Jungs sahen sogar eher niedergeschlagen aus. David und ich setzten uns seitlich neben unseren jeweils Liebsten auf die Sofakante. Richie legte mir auch zumindest einen Arm um die Hüfte und wenn das auch eine etwas kühle Begrüßung war, so war es in der Situation wohl auch angemessener. Chris hingegen blieb starr sitzen.

„Na da sind ja unsere Problemkinder“, sagte die Frau, und mir kam's schon wieder hoch. Ich wusste zwar immer noch nicht wer sie war, aber für mich war sie gerade das Problem. Ich setzte an, etwas zu sagen, doch der Managertyp kam mir zuvor.

„Sachte. Vielleicht sollen wir den beiden auch erst mal erklären, was los ist.“

Ich nickte. „Vielleicht wäre das gut, ja.“

Er fuhr fort. „Mich hat ein Redakteur einer Jugendzeitschrift angerufen um mir mitzuteilen, dass ihm Material vorläge bezüglich eurer, ähm, Beziehungen. Und er empfahl mir,

mich einzuschalten, bevor andere, indiskretere Quellen an diese Informationen gelangen würden.“

Hatten wir doch nicht aufgepasst? Waren wir irgendwo zu vertraut aufgetreten? Außerdem verstand ich eines nicht ganz. „Wenn er diese Informationen hat, wieso kommt er zu Ihnen damit und macht nicht eine schöne Story draus? Das sollte doch brennend interessieren?“

„Erstens ist dieser Mann ein guter Freund von mir. Und außerdem ist es für die Zeitschriften auf längere Sicht lohnender, das heile Bild einer gut funktionierenden Boygroup zu verbreiten, als kurzzeitig mit einer Sensationsstory zu glänzen und danach über die Band gar nicht mehr zu schreiben, weil es nichts mehr zu schreiben gibt.“

„Hauptsache sie machen Geld“, murmelte David. Die Frau schaltete sich ein.

„Ob Sie es glauben oder nicht, Herr, äh... Herr Wilms, aber auch wir arbeiten, um etwas zu verdienen. Das ist richtig, und genauso tun das die Leute von Bravo und allen anderen Zeitschriften. Und ich glaube auch die Jungs sind über das Geld, was sie verdienen, nicht unglücklich. Aber um dieses Einkommen weiter garantieren zu können, müssen eben bestimmte Richtlinien beachtet werden, und dazu gehören auch...“

„Oh shut up“, sagte Richie, und das tat sie auch. „Hor auf mit deina Gewisch. Sagt ihnan was du uns gesagt habt.“

Der Managermensch ergriff wieder das Wort.

„Ich unterstelle euch keine bösen Absichten und die Jungs haben mir erklärt, dass ihr immer drauf geachtet habt, unauffällig aufzutreten. Aber da sich nun herausstellt, dass das offenbar nicht genug war, wäre es eventuell an der Zeit zu überlegen, ob es für die Karriere der Jungs nicht besser wäre, wenn ihr euch nicht mehr sehen würdet.“

Ich war zugegebenermaßen sprachlos. Hatte dieser Typ echt gerade vorgeschlagen, dass wir uns trennen sollten, damit es nicht an die Öffentlichkeit geriet?

Als ich nach einigen Momenten meine Stimme wieder unter Kontrolle hatte, wand ich mich aus Richies Arm und stand auf.

„Ja wunderbar. Was gibt es da eigentlich noch zu überlegen? Ich habe schon die ganze Zeit gepredigt, dass das nicht gut gehen kann, aber auf mich hört ja keiner.“

„Hör mal“, fing die Frau wieder an, „deine Ironie kannst du dir sparen.“

Ich ignorierte sie. „Und nun endlich habe ich verständnisvolle Leute gefunden, die genauso denken wie ich. Lasst uns diese armseligen Abenteuer beenden, damit endlich wieder richtig dick Kohle geschaufelt werden kann. Entschuldigt uns kurz“, ich zog Richie vom Sofa, „ich helfe Richie eben packen und dann können Sie ihn gleich wieder mit zurück in den goldenen Käfig nehmen.“

Ich ging aus dem Zimmer und zog Richie dabei hinter mir her in die nebenan liegende Küche. Dort erst ließ ich ihn los, wandte mich zu ihm um und sah, wie verwirrt er aussah.

„Richie... ich... es tut mir leid, ich bin etwas durchgedreht da drinnen. Aber was glaubt der auch. Ich meine... ist doch Unsinn. Oder?“ Ich guckte Richie etwas besorgt an, der aber anfing zu grinsen.

„Are you zweifeln again? Ich finda das sehr gut was du gesagt hast. Und ja, es ist Unsinn.“ Er griff meine Hand. „Und ich mochte nischt weg von dir. Ich mag die Band und ich mag dem Musikmachen, aber ich will nicht dir dafur verlassen.“

Dafür musste ich ihn natürlich erst mal wieder abküssen und das hätte sicher eine Weile gedauert, wenn nicht David irgendwann in der Tür gestanden hätte.

„Ährm. Wenn ihr fertig seid, kommt ihr dann noch mal rüber?“

Wer konnte da nein sagen.

David

Ich hatte es kommen sehen und – na ja, ich weiß, dass es doof klingt - ich hatte nix anderes erwartet. Wir hatten den Bogen auch einfach überspannt und völlig vergessen, wie vorsichtig wir eigentlich hätten sein müssen. Was mich am meisten beunruhigte war allerdings nicht, was die Menschen von der Plattenfirma sagten, denn das war ja in etwa das, was ich erwartet hatte. Nein, am meisten Sorgen machte mir die Reaktion von Chris. Während Richie relativ schnell deutlich machte, was er dachte (und sei es, weil er Lucas seinen Arm um die Hüfte legte) saß mein Freund zusammengesunken auf seinem Sofa und wirkte wie ein begossener Pudel der hoffte, dass der Sturm möglichst schnell über ihn hinwegfegte.

Der ließ dann auch nach oder besser: er verzog sich. Denn kaum, dass ich Richie und Lucas aus der Küche geholt hatte, verabschiedeten sich die beiden Abgeordneten der Plattenfirma nämlich. Mit den Worten "Wir erwarten eure Entscheidung bis morgen Abend. Und bis dahin macht keinen Mist!" gingen sie Richtung Tür. Nicht ohne Lucas und mir einen Blick zu zuwerfen, bei dem mir kalt wurde. Ich schaute ähnlich freundlich zurück und versuchte zu verbergen, wie verzweifelt ich war.

Sie gingen, ohne sich von Frau Watrin, die sich im Wohnzimmer nicht hatte blicken lassen, zu verabschieden und schlossen die Haustür geräuschvoll hinter sich. Erst als wir draußen einen Wagen anspringen hörten, wagten wir, uns wieder zu bewegen. Aber sagen konnten wir nichts. Chris starnte die Wand an, ich starre Chris an - und Lucas und Richie zogen es vor, zu knutschen.

Ich wurde ärgerlich.

"Hallo? Würdet ihr euch bitte ein wenig zusammenreißen?" ich sprang auf und lief im Raum auf und ab. "Immerhin haben wir ein Problem!"

"Isch habä kain Probläm", sagte Richie, "meine Entscheidung is clear. Isch werde mit Luc zusammenbleiben. Come what may."

Lucas sah so entschlossen aus, dass ich ihn erst gar nicht fragte.

Chris sagte nichts. Solange, bis das Schweigen unangenehm wurde.

Richie wand sich schließlich aus der Situation, indem er Lucas mit sich in die Küche zog und etwas von "Essen holen" murmelte. Ich konnte mir denken, was sie aßen und wurde nicht eben glücklicher.

Chris saß immer noch da, den Blick gen Unendlichkeit.

Ich legte den Arm um ihn.

"Hey", sagte ich leise.

Er zuckte zusammen.

Ich lehnte mich gegen ihn. "Egal was die sagen, wir schaffen das."

Er sagte nichts.

"Ich meine, wenn die denken, wir seien nichts mehr zusammen, dann..."

Chris schwieg immer noch. Und sah mich auch nicht an. Im Gegenteil. Es erschien mir eher so, als gäbe er sich alle Mühe, mich NICHT anzusehen.

Langsam wurde ich wütend. Ich meine, eine klare Liebesbekundung klang anders. Egal, was er sagen würde.

Ruckartig legte ich ihm die Hand auf die Schulter. "Jetzt sag was, verdammt. Du machst mir Angst!"

Nach einer Weile sah er mich an. Sein Blick war merkwürdig. Weder kalt, noch leer. Aber auch nicht freundlich oder gar liebevoll. Er schluckte. "Ich kann das nicht, David." Seine Stimme klang brüchig.

"Du kannst WAS nicht?", fragte ich mechanisch dagegen.

"David. Versteh doch...ich kann doch nicht eine Beziehung führen, wenn alle Anderen sie boykottieren."

Langsam dämmerte mir, was er sagen wollte. "Wer boykottiert hier irgendwas? Ich meine, deine Eltern haben kein Problem, meine Eltern haben damit kein Problem, meine Freunde nicht...nur dein scheiß-beschissenes Management hat was dagegen. Und? Lassen wir sie glauben, dass das zwischen uns zu Ende ist. Dann lassen die uns in Ruhe."

Chris wirkte nicht überzeugt. Im Gegenteil. Zögernd schüttelte er den Kopf. "Du verstehst das nicht. Ich halte das nicht aus. David, ich liebe dich. Wirklich. Aber ich weiß nicht, ob ich das kann. Ich weiß es einfach nicht. Ich meine, ich müsste sie alle belügen. Und wie ich die kenne, die lassen nicht locker, bis sie WISSEN, dass es vorbei ist. Lügen hilft da nicht."

"Vertrau mir. Bitte." Ich sah ihm in die Augen und küsste ihn. Er küsste zurück. Und endlich, endlich entspannte er sich.

Zumindest etwas.

"Ich weiß nicht, ob das wirklich so weitergehen kann. Lass uns bitte erst mal den Abend genießen, morgen sieht die Welt hoffentlich anders aus. Vielleicht war das ja alles nur ein böser Traum." Er seufzte.

Lucas

Wir waren erst mal alle bei David geblieben. Zuhause hatte ich, in weiser Voraussicht, bereits bekannt gegeben dass ich – ausnahmsweise – mal nicht sofort nach Hause kommen würde. Auch, wenn ich diese Ereignisse so nicht vorhergesehen hatte.

Nach Ausgehen war uns nun natürlich gar nicht mehr gewesen – vielleicht hockte schon der nächste Reporter im Gebüsch oder irgend ein Spitzel der Plattenfirma würde uns auflauern oder was weiß ich.

Wir saßen also alle nebeneinander gedrängt auf Chris' Bett und guckten eine DVD. Ich hielt Richie im Arm und, auch wenn das klingt als wenn wir schon Jahre zusammen wären, war wirklich wieder verliebt wie am ersten Tag. Schwebte wieder vollkommen auf Wolken. Das Einzige, was meine Stimmung etwas trübte, war, dass ich sehen musste, wie mein bester Freund es offenbar weit schwerer hatte. Chris schien das alles viel mehr zu beschäftigen, und wenn wir uns auch irgendwann zurückgezogen hatten, um David und Chris selber Raum zu geben zu klären, wie sie damit umgehen wollten, so hatte ich doch das Gefühl, dass die Stimmung hinterher noch etwas schlechter geworden war. Und nun saßen wir hier wie die Hühner aufgereiht, und dieses Thema hing wie die sprichwörtliche schwarze Wolke über uns, aber ansprechen wollte es wohl auch niemand.

Nach fast zwei Stunden, die ohne ein Wort umgegangen waren, war der Film vorbei. Nun hielt ich es nicht mehr aus.

„Hört mal. Was machen wir denn jetzt mit denen? Was sagen wir denen morgen Abend?“

Weil die anderen zwei immer noch nicht reagierten, sprach Richie.

„Well, ich werde ihnen den Wahrheit sagen. Dass sie können sisch auf ihra Kopf stellen und ich werde deswegen nicht dich aufgeben.“

Dann guckten wir beide zu Chris und David. Während Chris immer noch auf den Fernseher starrte, guckte David mich an, und er sah nicht wirklich gut aus. Also so stimmungs-mäßig.

„Ich weiß es nicht“, sagte er, „ich weiß es nicht, und Chris hier sagt ja nix mehr.“

Dafür drehte der seinen Kopf noch ein Stück, und guckte jetzt aus dem Fenster.

„Na ja. Reden wir morgen noch mal drüber“, schlug ich vor, „ich muss jetzt mal langsam nach Hause fahren.“

Ich stand auf, Richie auch und dann auch David.

„Kannst du mich nach Hause bringen?“

„Klar. Ich such schon mal meine Schuhe“, sagte ich und ging schon in Richtung Haustür – hauptsächlich, um Chris und David die Gelegenheit zu geben, sich jetzt wenigstens noch ordentlich zu verabschieden. Richie kam mit mir.

Draußen fragte ich ihn: „Willst du nachher noch mal mit Chris reden? Ich glaube der hat ganz arge Probleme.“

Mein Freund seufzte.

„Isch versuche das. Aber ich glaube er kann da very stor sein.“

Ich nahm ihn noch mal in den Arm.

„Versuchs. Es täte mir sehr leid um die beiden.“

Richie

David und Lucas waren nach Hause gegangen und ich wieder zu Chris in den Zimmer. Chris ist immer noch auf dem Bett sitzen, und ich setze misch daneben und gucke ihn nur an.

„Ach Richie. Verdammt. Ich hasse mich selber ja dafür, aber verstehst du nicht, dass ich das nicht schaffe? Mit David zusammen zu sein, wenn doch alle dagegen sind?“

„Nicht alle sind dagegen, weißt du. David hat dir gesagt. Deine Eltern mögen ihn, seine Eltern mögen dich. Und sowieso, was kummerst du dich um was die andere Leute sagen? Willst du das oda nisch?“

Aber Chris war wieder nur sehr leise. Irgendwann er sagte zu mich:

„Weißt du, vielleicht sollten wir einfach 'ne Beziehung führen. Innerhalb der Band lässt sich das doch viel einfacher geheim halten.“

Ich guckta ihn ganz komisch an.

„Ja ich weiß es klingt bescheuert. Aber denk mal, außerhalb der Band bekommen wir doch eh keine Beziehung ohne den ganzen Stress. Und bevor wir dann die ganze Zeit single bleiben, naja...“

„Bist du batrunkän?“

„Nein, ich hab nur etwas nachgedacht. Ach egal. Reden wir nich mehr drüber.“

Lucas

Wir fuhren recht schweigend die Strecke nach Bonn. Erst als ich schon durch das Viertel kurvte, in dem David zuhause war, fragte er mich plötzlich:

„Und was mach ich jetzt? Mit Chris und so?“

Ich hätte echt gerne etwas Aufmunterndes gesagt wie 'Das wird schon wieder', aber ich hatte Angst dass meine Stimme verraten würde, dass ich da selber Zweifel hatte. Ich kannte Chris nicht besonders gut, aber was er da heute von sich gegeben hatte, ließ mich schon beim Gedanken daran frösteln. Ich meine, vom Idealbild der ewigen Liebe hatte ich mich ja weitestgehend verabschiedet, aber derart kalkulierend und wenig emotionsbestimmt an so eine Sache ranzugehen – das erschreckte mich schon etwas.

„Ach na ja, jetzt schlaf erst mal 'ne Nacht und morgen gucken wir mal, ob wir dem den Unsinn nicht auch austreiben können, hm?“ sagte ich so zuversichtlich wie möglich als ich vor Davids Haus hielt. Dann verabschiedeten wir uns und ich lenkte mein Auto nach Hause.

Die Schule am nächsten Tag lief wie immer – nur David sah etwas übernächtigt aus. Auch unsere Mädels merkten, dass was im Busch war, waren aber gegen jede Regel sensibel genug, nicht gleich nachzubohren.

Etwa in der Mitte der langweiligsten Deutsch Stunde seit Wochen vibrierte wieder mein Telefon. Freudig sah ich Richies Namen, doch die Freude verflog ganz schnell wieder, als ich die SMS las:

„Argh, i hate the fucking business. sie haben gerausfunden dass du nicht bei deine eltern geouted bist und nun sie drohen es ihnen zu erzählen. Kiss Richie.“

Es wurde immer besser.

David

Ich hatte die Nacht sehr schlecht geschlafen. Immerhin stand meine Beziehung, oder besser: das, was ich bis dahin für eine Beziehung gehalten hatte, mehr als nur auf der Kippe. Doch so viel ich mich auch hin und her wälzte und mir den Kopf zermarterte, ich kam nicht wirklich zu einem Punkt. Im Gegenteil. Ich konnte das alles nicht verstehen. Und ich wollte es auch nicht.

Am nächsten Morgen muss ich so beschissen ausgesehen haben, dass mich selbst unsere beiden Grazien und Matthes weitestgehend in Frieden ließen. Natürlich wusste ich nicht, ob sie sich bei Lucas erkundigt hatten, aber ich vertraute mal darauf, dass der schon das Richtige tun würden. Irgendwann während des Unterrichts, ich glaube, wir hatten gerade Deutsch, blickte Lucas dann auf sein Handy und wirkte hinterher ziemlich angeschlagen. Ich blickte ihn fragend an. Er zögerte kurz, schob mir dann aber das Handy unter dem Tisch zu. Ich las die SMS, die er bekommen hatte und war zuerst betroffen - und dann stocksauer. Die wollten unser Glück zerstören. Wenn es sein musste, dann auch mit Gewalt. Ruckartig schob ich den Stuhl nach hinten und verließ den Klassenraum. Ich brauchte einfach ein bisschen frische Luft. Das konnte doch alles nicht wahr sein. Irgendwie (wahrscheinlich durch laufen) gelangte ich auf den Schulhof und setzte mich in eine Ecke. Und weinte mir die emotionale Anspannung vom Leib.

Ich weiß nicht, wie lange ich dort gesessen habe, aber es muss relativ lange gewesen sein, denn das nächste, was ich mitbekam, war das Läuten zum Ende der Stunde. Ich flüchtete mich aufs Klo, wusch mir die Tränen aus dem Gesicht, straffte mich und ging zurück Richtung Klassenraum. Mein Deutschlehrer hatte einen Tadel im Klassenbuch hinterlassen. Na ja. Dafür war er schon weg und es blieb mir erspart, irgendeine Erklärung aus den Fingern zu saugen. Lucas schaute mich an, legte mir die Hand auf die Schulter und versuchte, irgendetwas tröstendes zu sagen. Es misslang ihm völlig, wohl auch, weil es ihm selbst nicht so wirklich gut ging.

Dann war der Schultag vorbei. Ich wagte es fast nicht, das Schulgebäude zu verlassen, weil ich nicht wissen wollte, ob jemand dort stand und auf uns wartete. Und wenn ja, wer.

Ich atmete fast auf, als ich niemanden dort stehen sah. Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn nur Richie dort gestanden hätte. Oder ein Chris in der gestrigen Verfassung. Lucas und ich wollten gerade den Heimweg antreten, als mein Handy vibrierte und eine SMS ankündigte.

Es tut mir leid. Wir müssen reden. Grüße, Chris.

Ich blickte Lucas an, zeigte ihm mein Handy und er zuckte mit den Schultern. Was sollte das bedeuten? Ich wusste es nicht.

Kurz entschlossen rief ich ihn über Handy an und verabredete mich für „gleich“ mit ihm. Und zwar in Köln. Daher musste Lucas den Heimweg alleine antreten. Und ich, ich hatte währenddessen die Gelegenheit, mich zu fragen, was Chris mir eigentlich damit sagen wollte. Was tat ihm leid? Sein Verhalten von gestern? Das wäre ein gutes Zeichen gewesen. Oder tat ihm das leid, was er mir sagen wollte? Ich hatte ein sehr ungutes Gefühl. Aber das hatte ich eigentlich die ganze Zeit gehabt.

Bei Watrins vor dem Haus angekommen, holte ich tief Luft und klingelte.

Chris Mutter öffnete. „Hallo mein Junge“, sagte sie ruhig, ohne zu lächeln. „Hast du ne Minute für mich, bevor du hochgehst?“

Ich nickte. Die ganze Atmosphäre im Haus machte mich rasend. Ich war völlig unfähig, mich irgendwie zu entspannen und daher für jede Ablenkung dankbar. Ich folgte ihr also ins Wohnzimmer und ließ mich in einen der Sessel fallen. Sie setzte sich mir gegenüber, sah mich lange an und sagte schließlich:

„Chris ist verrückt geworden, seit er in dieser Band ist. Das ist alles zu viel für ihn. Die Band, die Fans, das Outing, die neue Lebenswelt. Ich möchte, dass du das verstehst. Und dass du ihn nicht hasst, wenn er dir gleich das sagt, was ich befürchte. Er ist ein guter Kerl und ihr hättet euch verdient. Und ihr seid so ein süßes Paar.“

Ich hatte ihrem Wortschwall mit zunehmender Fassungslosigkeit gelauscht und war von ihren Worten zugleich geschockt und gerührt.

„Sie meinen....er wird...?“, sagte ich tonlos.

„Ich weiß es nicht, ich weiß es nicht. Er spricht nicht mehr mit uns seit du gestern weg bist. Selbst Richie kommt nicht an ihn ran. Und das, obwohl die Beiden in einer ziemlich ähnlichen Situation stecken. Ich hab wirklich alles versucht. Aber ich glaube, diese Band ist ihm zu wichtig...“

„....und Chris ist sehr ehrgeizig, ich weiß“, sagte ich gedankenverloren.

Sie stand auf, kam die paar Schritte zu mir herüber, hockte sich neben mich und legte mir die Hand auf die Schulter. „Wenn er sich so entscheidet, dann tu mir einen Gefallen, ja?“

Ich sah sie nicht an, sondern nickte nur.

„Mach es ihm nicht allzu leicht.“

Jetzt musste ich sie doch anschauen und wollte gerade etwas sagen, als sie die Hand hob und lächelnd etwas zu sagen:

„Ich meine nicht, dass du jetzt großartig mit ihm debattieren sollst. Dazu ist er zu stur. Aber sei ab und an mal da, wenn er da ist. Damit er merkt, wie dumm er gehandelt hat. Und ansonsten denk immer daran, du bist n toller Kerl und kannst jeden haben. Kopf hoch!“

Sprach's und ging.

Ich saß eine ganze Weile in dem Sessel und dachte über das, was sie gerade gesagt hatte, nach. So ganz Unrecht hatte sie ja nicht. Sollte er wirklich Schluss machen, was ich jetzt fast sicher erwartete, dann würde eine Diskussion sicher zu allem möglichen führen, aber nicht dazu, dass er sich umentschied. Ich beschloss, es ihm so schwer wie möglich zu machen und ihn hinterher nicht so leicht davonkommen zu lassen. Und dann war da noch die Hoffnung. Ich meine, wer sagte mir denn, dass Richie ihn nicht hatte umstimmen können?

Langsam schlich ich die Treppe hinauf zu seinem Zimmer.

Lucas

Ungeduldig saß ich in dem Café, in dem ich mich während der Pause telefonisch mit Richie verabredet hatte. Nun hoffte ich, dass er es auch finden würde, und dass er außerdem nicht plötzlich beflügelt von der Auseinandersetzung gestern auf Ideen kommen würde, wie unverkleidet zu erscheinen.

Ich saß erst etwa zehn Minuten da, und war schon an meiner zweiten Cola. Nervös griff ich immer wieder nach dem Glas.

Konnten sie das wirklich tun? Grenzte das nicht an Erpressung? Was würden sie wohl machen, wenn ich jetzt einem Reporter, der nicht grad der Freund dieses Arschlochs war, erzählte, dass die Plattenfirma mit dem sauberer Image die Partner der Band erpresste... ?

Dann stünde ich immer noch vor dem Problem, dass meine Eltern es dann wüssten. Und der Rest der Welt auch, was es auch für Richie wohl nicht viel einfacher machte.

Der kam jetzt gerade die Tür rein – glücklicherweise in üblicher Cap-und-Brille.

„Ich werde sie das nicht machen lassen“, sagte er als er sich gesetzt hatte, noch bevor wir uns irgendwie begrüßt hatten.

„Und wie willst du sie daran hindern?“

„Ich bin genauso unfair wie sie. Sie blackmailen disch, ich presse sie zurück. Sie sagen deine Eltern, ich geha weg von die Band.“

„Dann kommt der doch sicher wieder mit seinen Verträgen und erzählt dir, du könntest gar nicht gehen.“

Richie grinste mich an.

„Du glaubst, ich hatte nicht viel gedacht nach darüber, ja? Ich kann auch den Verträge lesen. Wenn ich gehe einfach so, sie können weiter alle Musik verkaufen bei die ich dabei war und isch bekomme nicht Geld mehr dafür. Aber sie dürfen mich nicht zwingen bei die Band zu bleiben.“

Wow, da zeigte er sich nicht nur bereit, mit etwas aufzuhören, was er eigentlich unbedingt tun wollte, sondern verzichtete auch noch auf Geld, um mit mir zusammen sein zu können. Dagegen erschien mir das Outing bei meinen Eltern plötzlich fast banal.

„Und glaubst du sie lassen sich davon beeindrucken?“ fragte ich

„Well, wir werden das sehen. Wir treffen ihnen nachher in ihrem Hotel hier in Cologne.“

„Was? Kommen David und Chris auch?“

„Isch weiß nicht, die haben misch angerufen als isch war schon unterwegs nach hier.“

Nun ja. Sie wollten ja unsere Entscheidung bis heute Abend haben. Ich hatte nur nicht gedacht, dass sie sie so offensiv einfordern würden.

Ich musste schon wieder recht grüblerisch geguckt haben, denn Richie griff unterm Tisch meine Hand und sagte:

„Lucas. Du hast misch gehort gestern. Ich will fur alles in die Welt bei dir bleiben. Und wenn du auch willst dann werd ich auch dir helfen mit allem was ich kann. Du bist doch erwachsen, es ist doch nischt so wichtig was deinen Eltern sagen, oder ist es?“

„Ja, das sagt man immer so leicht, du bist doch volljährig und alles. Aber trotzdem, so lange ich noch zur Schule gehe, bin ich schon irgendwie auf meine Eltern angewiesen. Ohne Einkommen und so. Das ist nicht alles so einfach.“

„Ich hab nischt gesagt es ist einfach. Nur dass es ist nicht vollkommen Katastrophe.“

Etwas später verließen wir das Café. Richie winkte einem Taxi und als wir gerade einsteigen wollten, stand plötzlich ein Mann neben uns.

„Entschuldigung“, sagte er und wir sahen ihn an. Dann zog er eine Kamera aus seiner Tasche und fing an, Fotos von uns zu machen.

Richie stieß mich ins Taxi, während dieser Kerl immer weiter mit der Kamera auf uns hielt.

„Losfahren!“ rief Richie dem Taxifahrer zu und der schob sich in den Verkehr.

„Was war das jetzt?“ fragte ich, als ich wieder einigermaßen bei mir war.

„Wonach sah es denn aus, what do you think?“ presste Richie hervor. „Es hat wohl mal wieder uns gefunden.“

„Und wird der auch erst bei dem Management anrufen oder das drucken lassen?“

„Isch weiß nischt. Aber ich denka nicht dass er Reporter ist. Nur die Fotograf und ob dazu ein Story gemacht wird entscheidet jemand anders.“

Das beruhigte mich irgendwie gar nicht. Wenn ich schon geoutet werden musste, dann bitte nicht von 'ner Teeniezeitschrift.

Wir hielten vor dem Hotel – ich lernte nach und nach die Kölner Nobelherbergen kennen. Wir gingen durch die Halle zum Aufzug und suchten auf dem Flur die richtige Zimmernummer.

Richie klopfte, und die Frau von gestern machte die Tür auf.

David

Ich kloppte. Ich weiß nicht, wie lange ich die Eichenholzzimmertür angestarrt hatte, bevor ich kloppte, aber irgendwann tat ich es.

"Herein"

Das Wort hallte in meinen Ohren. Zögerlich öffnete ich die Tür und betrat noch zögerlicher (wenn das überhaupt möglich war) das Zimmer.

Chris stand mit dem Rücken zu mir und sah aus dem Fenster.

"Hi", sagte ich leise und kam bis auf Schlagdistanz näher.

Er zuckte zusammen.

"Du wolltest mit mir reden?" fragte ich, weil ich nicht das Gefühl hatte, dass er von sich aus mit dem Gespräch beginnen würde.

Er nickte.

Ich beschloss, mich hinzusetzen. Und zwar außerhalb seiner Reichweite und auf sein Bett.

Er holte tief Luft. „David...“, begann er und es klang ein bisschen so, als müsse er sich Mühe geben, meinen Namen überhaupt aussprechen zu können, „ich habe die ganze Nacht wachgelegen...“

Soso. Was du nicht sagst. Ich auch.

„...und lange nachgedacht. Aber es geht nicht.“

Er hatte es noch gar nicht ganz ausgesprochen, da traf mich die Wahrheit wie ein Hammer. „Es geht nicht“ hieß nichts anderes, als „Es ist aus“. Ich war völlig benommen und perplex zugleich, denn obwohl ich es ja sozusagen hatte kommen sehen, traf mich die Tatsache, dass er tatsächlich zu faul oder zu feige war, um zumindest ein kleines bisschen Widerstand gegen die Plattenfirma, sein Management oder das unfaire Leben aufzubringen, völlig unvorbereitet. Ich konnte nicht mal anfangen zu weinen, weil ich so damit beschäftigt war, irgendwie mit dieser Gewissheit umzugehen.

Chris hatte währenddessen weitergeredet und begann, sich zu rechtfertigen. Die Band sei seine Familie geworden und er habe hart dafür gearbeitet. Und niemand – auch ich nicht – könne verlangen, dies aufzugeben. Im Gegenteil. Wenn ich ihn wirklich liebte, dann würde ich das auch verstehen. Und nicht zuletzt, es täte ihm leid, dass sich alles so entwickelt habe.

Ich war sprachlos. Sprachlos und wütend zugleich. Ich meine, was bildete der sich ein? Auch wenn ich ihn nicht gut kannte, so hatte ich ihn doch gut genug kennen gelernt, um mir zu übersetzen, was sein Vortrag eigentlich zu bedeuten hatte: „Sorry Junge, du bist echt toll, aber ein Popstar zu sein ist echt noch toller. Laber nicht, sorry, tschö.“

Chris hatte sich bisher immer noch nicht umgedreht und tat das erst jetzt, nachdem er geendet hatte, wohl um meine Reaktion besser mit zu bekommen. Ich kochte vor Wut und hatte jetzt mehr denn je vor, es ihm nicht zu einfach zu machen. Nur, was tun? Ich meine, sollte ich lächelnd meinen Zorn verbergen und Verständnis heucheln? Kam nicht in Frage. Eine Szene machen? Noch blödere Idee.

Nun gut, dachte ich. Wenn er hier den Coolen spielt, dann kann ich das auch. Redete ich mir ein und versuchte, meine Mimik so unter Kontrolle zu halten, dass sie meine wahren Gefühle nicht verrieten.

„Nun, wenn du das denkst“, sagte ich kalt, „dann ist das wohl so. Solltest du ernsthaft Verständnis erwartet haben“, ich beglückwünschte mich innerlich zu meinem Satzbau, „dann muss ich dich enttäuschen. Ich verstehe dich nicht. Oh nein. Ich verachte deine Entscheidung.“ Ich stand auf und wandte mich zu Tür.

„War nett mit dir.“

Dann ging ich, verließ zuerst das Zimmer, dann das Haus und sah mich erst wieder um, als ich den nahen Stadtrand erreicht hatte. Niemand zu sehen. Kein Chris, der mir folgte, kein Zeichen der Reue. Nur die Natur und ich. Wütend trat ich gegen den nächstbesten Baum und ließ mich anschließend fluchend im Rinnstein nieder: Ich hatte mir weh getan. Rastlos sprang ich auf und folgte dem Weg hinein in den Wald. Irgendwann blieb ich stehen und hatte nur das Bedürfnis, ganz laut zu schreien, seinen Namen zu rufen.

Ich schreckte damit aber nur ein paar Vögel auf. Was mir fast leid tat.

Dann ließ ich mich auf eine Bank fallen und heulte.

Lucas

„Ach, wie schön, dass ihr da seid. Kommt rein, setzt euch“, wies uns die Frau. Der Typ saß schon auf dem großzügigen Hotelsofa.

Das waren die beiden Leute, die in Vertretung für die Firma hier waren, die gerne meine Liebe kaputt machen wollte – oder vielleicht war es auch ihre eigene Idee gewesen – und ich kannte noch nicht mal ihre Namen. Was aber auch nicht so wichtig war. Namen zu benutzen würde immerhin von Anerkennung zeugen, und die konnte ich sicher nicht aufbringen.

„Hallo Jungs“, begrüßte uns nun auch der Typ. „Setzt euch doch schon her.“

Wir nahmen ihm gegenüber Platz.

„Chris ist nicht hier schon?“ fragte Richie.

„Oh, mit Chris haben wir telefoniert“, sagte die Frau als sie sich auch hinsetzte, „und wir haben uns einigen können. Es ist also nicht nötig, dass er hier ist.“

Ich sprang auf.

„Geeinigt? Sie meinen wohl Sie haben ihn mit genug Druck zum einknicken gebracht. Was hat es bei ihm gebraucht, hm?“ schrie ich sie an.

„Herr äh...“ ging der Typ dazwischen, „setzen Sie sich doch. Ich kann Ihnen versichern, dass wir in keiner Weise Druck auf Herrn Watrin ausgeübt haben. Er hat von sich aus die Konsequenz aus den Überlegungen gezogen, dass es für seine Karriere wie auch für die jetzige Situation nicht hilfreich ist, wenn er... na ja, auf jeden Fall hat er seine Entscheidung getroffen, und nun...“

Aber ich gab mich damit gar nicht zufrieden.

„Was ist Ihr Problem. Was ist ihr gottverdammtes Problem? Mann, ich kann ihre Probleme gar nicht zählen. Sie haben ein Problem damit, auszusprechen was Sache ist. Chris ist s-c-h-w-u-l, und er ist mit meinem besten Freund zusammen...“

„Nicht mehr“, fiel mir die Frau ins Wort, und ich hatte das unbegreifliche Bedürfnis, irgendwas nach ihr zu werfen. Ich hielt mich aber zurück.

„Sehr schön, er WAR mit ihm zusammen. Und Sie haben ein Problem damit gehabt, also haben sie die beiden auseinandergebracht. Chris wollte es ja nicht mal öffentlich machen, er hatte nur Zweifel, ob er das Verstecken ohne die Unterstützung auch von Ihrer Seite durchhalten würde.“

Ich geriet total in Fahrt, aber es musste auch wirklich alles raus.

„Und nun haben Sie noch ein Problem, weil ihr zweites Problem sich nämlich nicht so einfach auflösen lässt. Weder werden wir freiwillig die Konsequenz ziehen uns zu trennen, noch können Sie uns mit irgendwas auseinander pressen. Hören Sie? Gar nichts.“

Ich blieb kurz stehen und guckte in ihre Gesichter, aber keiner der beiden rührte sich. Also setzte ich mich wieder neben Richie, der sofort nach meiner Hand griff.

Nun fing die Frau wieder an.

„Nun, ich habe gehört, dass nicht nur wir ein Problem mit der Angelegenheit haben. Mir ist zu Ohren gekommen, dass Ihre Eltern eventuell auch nicht all zu erf...“

Ich hatte schon wieder den Drang aufzuspringen, beschränkte mich aber darauf, mich vorne auf die Sofakante zu setzen – vor allem weil ich so weiter an Richies Hand hängen konnte.

„Hallo, hören Sie mir zu? Ich habe gesagt Gar nichts und hab das auch so gemeint. Ich habe mitbekommen, was Sie glauben gehört zu haben, aber Sie kennen ja sicher den Satz 'Mit Terroristen wird nicht verhandelt'? Erpressung führt zu nichts, okay?“

Nun schaltete sich der Typ wieder ein.

„Ja, das ist auch alles sehr schön. Aber vielleicht wollen wir doch mal hören, was Richie dazu sagt?“

„Oh, ich werde schon sagen wenn isch nicht zustimme mit Lucas.“

„Trotzdem. Vielleicht unterhalten wir uns mal kurz... mit dir alleine?“

„Lucas kann alles horan was wir sagen.“

„Ja. Da bin ich mir sicher. Trotzdem würde ich gerne drauf bestehen.“

Und so fand ich mich kurz danach draußen auf dem Hotelflur wieder und kam mir ziemlich blöd vor.

Richie war die ganze Zeit dermaßen überzeugt gewesen, dass ich mir nicht mal Sorgen machte, plötzlich doch alleine da zu stehen. Ausnahmsweise war ich also mal nicht am Zweifeln.

Na ja okay, ein kleines bisschen schon. Was, wenn sie ihn jetzt mit Teilen im Vertrag konfrontierten, die er übersehen oder falsch interpretiert hatte? Würden sie ihn doch irgendwie zwingen können?

Nein, ich konnte mir nicht vorstellen, dass man Künstlern ihr Privatleben vorschreiben konnte. Allerhöchstens konnten sie ihm vielleicht auferlegen, sich nicht öffentlich als schwul zu outen oder so etwas. Aber das war ja auch eigentlich nicht nötig. Im Gegenteil, wenn sie die Bedingung stellten, dass unsere Beziehung geheim bleiben musste, könnte man von ihnen ja Unterstützung einfordern? Taxis, Hotelzimmer und dergleichen.

Gut, meine Phantasie ging etwas mit mir durch.

Dann fiel mir etwas ganz anderes ein – mein bester Freund. Ich wusste zwar nicht wo er gerade war, aber während ich hier so in diesem Kölner Hotel rumstand hatte ich nur eine Möglichkeit mit ihm zu reden.

Ich nahm mein Handy aus der Tasche und wählte seine Nummer.

David

Ich saß da auf meiner Parkbank, wusste nicht, wie mir geschah und starrte in den Wald hinein. Ich hatte irgendwann aufgehört, zu weinen. Weniger, weil ich plötzlich weniger traurig gewesen wäre, sondern eher, weil ich keine Kraft mehr dazu hatte. Ich war fertig, mit mir und der Welt. Und deswegen war das letzte, was ich brauchte, ein klingelndes Handy. Dennoch, es hätte ja Chris sein können, schaute ich zumindest auf das Display, auch wenn ich den festen Vorsatz gefasst hatte, sowieso nicht ans Telefon zu gehen. Aber es war nur Lucas.

Ich starrte das Handy unverwandt an und nahm schließlich das Gespräch doch an.

"Ja?", fragte ich niedergeschlagen.

"Hi, ich bins, Lucas."

"Hallo", sagte ich müde.

"Hey. Ich... erm... also. Wie... wie geht's dir?"

Super Frage. Genau das, was ich jetzt brauchte.

"Na, was glaubst du? Mir hat gerade jemand gesagt, ich solle doch bitte VERSTÄNDNIS dafür haben, dass er zu karrieregeil ist, um mit mir zusammen zu sein. Wie glaubst du, geht es mir da jetzt?", fragte ich leicht aggressiv in mein Telefon.

"Hey ist gut, ja? Ich glaub ja, dass das mies ist. Aber... na ja was soll ich schon sagen?", kam es ruhig aus dem Hörer.

Er tat mir leid. Lucas konnte wirklich am allerwenigsten für den Schlamassel. "Lucas.....es tut mir leid....aber....das hat nix mit dir zu tun, aber mich macht diese ganze Sache so wütend....da konnte ich mich eben nicht beherrschen. Nimm mir das nicht übel, ja?"

"Nein, ist ja gut. Ich wollt halt nur mal hören... na eben nicht wies dir geht, eher was du machst."

Was ich machte wollte er wissen. Ich sah mich zweifelnd um und fragte mich, ob es ihn beruhigen würde, wenn er wüsste, dass ich irgendwo in einem mir unbekannten Flecken Wald saß. Egal. Ich beschloss, die Wahrheit zu sagen. "Ich sitze weiß Gott wo im Wald und zermartere mir mein Hirn über die Frage, wies weitergehen soll"

"Im Wald?", kam es erstaunt zurück.

"Ja. Ich bin einfach irgendwohin gelaufen...nach dem er ES...", begann ich. Musste dann aber abbrechen, weil ich offensichtlich noch nicht fähig war, ES auszusprechen, sondern stattdessen unkontrolliert zu schluchzen begann.

"Heyhey. Ist schon gut. Ich habt mir eben schon vom Management anhören müssen, was er gemacht hat.", sagte Lucas in beruhigendem Tonfall. Dann hatten sie also schon miteinander gesprochen. Die beiden Idioten von der Plattenfirma waren bestimmt sehr zufrieden mit sich und der Welt. Ich atmete einmal tief durch, schniefe noch einmal und fragte: "Vom Management? Wo bist du gerade?"

"Hier in diesem Hotel. Richie is grad noch drin bei denen. Die wollten uns noch mal ordentlich einreden, uns auch...", begann Lucas.

"...euch auch was?", fragte ich - schon wieder leicht aggressiv. Irgendwie hatte ich Angst, dass die Beiden es auch noch schaffen würde, Richie und Lucas auseinander zu bringen.

"Na das wir uns eben auch... trennen.", da hatte ich es.

"Und? Hatten sie bisher ERFOLG?", bohrte ich.

"Nein, nicht wirklich." Lucas war erstaunlich stoisch.

Ich atmete durch. "Das freut mich, wirklich."

"Ach Mensch. Ich fühl mich aber grad eher schlecht dabei." Lucas klang wirklich zerknirscht.

"Wieso denn? Ich meine, du hast Glück gehabt und ich hatte Chris. Das ist wahrscheinlich das Leben", seufzte ich.

"Ja. Vielleicht. Trotzdem. Ich meine, wir sind da halt irgendwie gemeinsam reingeschlittert."

"Schuld haben im Grunde Richie und Chris...die waren übermäßig unvorsichtig. Und du hast dir halt einfach den besseren der beiden Typen ausgesucht. Das ist dein Glück und mein....mein....Pech", sinnierte ich laut vor mich hin. "Ich meine, eigentlich hat so ein Idiot

wie Chris mich überhaupt nicht verdient. Er hat sich scheiße verhalten und das sollte man ihm deutlich machen."

"That's the spirit. Wenn ihm seine billige Karriere wichtiger ist, soll er doch damit glücklich werden. Oder eben nicht", sagte Lucas.

"Ich will nicht, dass er glücklich wird. Ich will ihm zeigen, dass er einen großen Fehler gemacht hat, als er mich weggejagt hat. Er hat mich dabei nicht mal angesehen." Irgendwie klang ich ein wenig wie Cruela De Ville aus 101 Dalmatiner. Aber ich fand auch, dass ich im Recht war.

"Das ist echt scheiße. Und was willst du tun?"

"Seine Mutter hat gesagt, ich solle einfach immer da sein, wenn er auch da ist." Das war es, was ich in diesem Moment wirklich dachte. Ich schwöre.

"Und wo wäre das so? Willst du ihn auf Konzerte verfolgen?" Lucas klang fast amüsiert.

Zum ersten Mal seit dieser Schlamassel begonnen hatte, musste ich schmunzeln. "Die Idee is nicht doof. Also, wenn Richie uns Backstagepässe besorgt...dann..." Ich musste grinsen „Und sonst: Frau Watrin will mir sagen, wenn er in Köln ist. Und Autogrammstunden bringen ja ne Menge, hab ich gehört..."

"Und findest du das für dich auch gut? Also trotzdem noch in seiner Nähe zu sein, mein ich?" Lucas stellte wirklich immer die Fragen, die ich mir auch hätte stellen sollen..

"Weiß nicht....ich weiß nicht, wie ich mich fühle, wenn ich ihn sehe. Aber ich weiß nur, dass ich's ewig bereuen würde, wenn ich's nicht versuchen würde. Ich will ihm 'nen Denkzettel verpassen. So springt man nicht mit mir um." Auch das war die Wahrheit.

"Na dann... oh ich hör was, ich glaub die sind fertig. Sehen wir uns morgen in der Schule oder fühlst du dich noch nicht danach?" Er klang wieder etwas besorgt.

"Ich weiß nicht....mal schauen, ob ich schlafen kann heute. Grüß Richie von mir, ja?" Ich versuchte, stark zu wirken.

"Mach ich. Machs gut solange. Und... na ja, Kopf hoch."

"Bis bald", sagte ich und legte auf.

Das Gespräch hatte mich in der Tat abgelenkt. Ich war nur noch halb so traurig und dafür doppelt so entschlossen. Ich wollte nicht so einfach aus Chris' Leben verschwinden und damit der Plattenfirma den Sieg gönnen, den Chris ihnen so einfach gegönnt hatte. Ich wollte nicht um ihn kämpfen. Dazu war ich zu verletzt und zu stolz. Aber ich wollte ihm zeigen, dass er einen Fehler gemacht hatte. Die Worte von Chris' Mutter spukten in meinem Kopf umher. Sie hatte so Recht gehabt.

Ich lief durch den Wald zurück und dachte nach. Es war wirklich schön hier. Vielleicht hätte ich mit Chris hergehen sollen. Schließlich war weit und breit niemand zu sehen und es war so romantisch. Mühelos hatte meine Sentimentalität meinen eben erwachten Kampfeswillen besiegt und ich heulte wieder wie ein Schlosshund.

Gott sei Dank war ich einigermaßen wiederhergestellt, als ich die Straße erreichte und mich auf den Weg nach Hause machte.

Nach der nächsten durchwachten Nacht und einer längeren Diskussion mit meinen Eltern beschloss ich, am nächsten Tag nicht in die Schule zu gehen, sondern mir den Tag zu Hause zu gönnen. Meine Eltern waren zur Arbeit gefahren und ich war alleine zu Hause. Irgendwann schreckte ich aus meinem dumpfen Brüten hoch, als ich hörte, wie jemand etwas durch unseren Briefschlitz warf. Der Postbote war dort gewesen.

Ich erhob mich langsam, ging nach unten und stellte fest, dass ich gleich zwei Briefe bekommen hatte. Beide trugen das Siegel von Triple M, der Produktionsfirma von US 5.

Bis ins Mark erschrocken, ließ ich mich in einen Sessel im Wohnzimmer fallen und riss den ersten Brief auf.

Er enthielt einen Verrechnungsscheck und eine Handnotiz mit der Aufschrift:

Für ihr Schweigen als Anerkennung. Mit herzlichen Grüßen, Anjes Barakowski

Ich kotzte gedanklich in eine Zimmerecke und besah mir den Scheck genauer. Bei der Summe, mit der sie sich mein Schweigen erkaufen wollten, stockte mir für ein paar Sekunden der Atem. Dann versuchte ich kramphaft, rational zu denken. Und mein Hirn sagte mir, ich sollte den Scheck so schnell ich konnte, einlösen - und mich freilich dadurch weder zum Schweigen, noch zum Stillhalten verpflichten lassen. Das Geld war genug,

um US5 quasi überallhin zu folgen, für den Fall, dass ich mich entschließen sollte, das alles durchzuziehen.

Aufgeregter rannte ich in meinem Zimmer auf und ab und musste mich mehrmals davon abhalten, Lucas anzurufen. Aber der war ja in der Schule.

Stattdessen öffnete ich den zweiten Brief. Er war von Chris.

Lucas

Richie kam aus dem Zimmer und machte die Tür hinter sich zu. Von den beiden anderen sah ich nichts mehr. Dafür fiel mir mein Freund gleich auf dem Hotelflur um den Hals.

„Heyhey, so stürmisch? Bekomm ich jetzt den Abschiedskuss, weil sie dich doch umstimmen konnten?“

Richie schreckte von mir weg und sah mich mit weit aufgerissenen Augen an. Ich musste einfach lachen.

„Tschuldigung, was für ne dumme Idee. Also, was is' los?“

„Well, isch habe ihnen erklart, dass ich gerna in die Band bleiben will, aber isch werde mich nicht dafur von disch trennen, uuuund... sie fanden es nischt gut, aber ich glauba sie werden uns fur erstmal nun lassen in Ruha.“

„Ja hoffentlich tun sie's auch. Und was machen wir jetzt?“

„Hm... wann musst du bei zu Hausa sein?“

„Ach... wenn ich zu spät komme, werde ich es schon merken.“

Richie schaute mich erstaunt an.

„Was, du hast mich doch selber erst drauf hin gewiesen, dass ich schon volljährig bin. Also, haben wir was vor?“

„Lass uns einfach gehen feiern. Weil wir noch uns haben.“

Und so saß ich kurze Zeit später in einer Mischung aus Kneipe und Café, wo es trotz der gerade erst einsetzenden Dämmerung ziemlich dunkel war. Das hatte den Vorteil, dass ich nicht mal ein schlechtes Gewissen dabei hatte, als Richie seine Brille abnahm und sich nur mit Cap mir gegenüber setzte.

Wir redeten noch kurz über die Geschichte mit der Plattenfirma – die beiden „Agenten“ hatten Richie, nachdem er seinen Standpunkt klargestellt hatte, ermahnt, dann wenige Tens

in der Öffentlichkeit vorsichtig zu sein, damit es nicht doch irgendwann Fotos geben würde, die ihn in ein umsatzschmälerndes Licht rücken würden. Ich musste kurz an den

Fotoüberfall vor dem Café am Nachmittag denken. Doch anstatt mir Sorgen zu machen, griff ich lieber noch mal nach meinem Glas.

Wir müssen beide noch ziemlich oft zum Glas gegriffen haben, denn irgendwie wurden wir mit der Zeit immer gelöster. Draußen war es schon dunkel, und wir überlegten uns gerade, wie ich mich am besten im Tourbus vor dem Management verstecken könnte, damit wir auch während der Konzerte immer „uns noch haben“ würden.

Irgendwann guckte Richie mir über den Tisch sehr tief in die Augen.

„Lucas. Du bist sehr schon, you know.“

Na ja ob ich das so wusste... natürlich konnte ich davon ausgehen, dass er das so sah, aber trotzdem machten mich solche Aussagen grundsätzlich nervös und stumm.

Statt dessen hielt ich mich lieber noch mal an meinem Glas fest.

Richie beugte sich jetzt über den Tisch.

„Isch hab disch wirklich sehr gerna.“

Auch davon war ich doch irgendwie ausgegangen.

„Kuss mit mir Lucas.“

Ich musste kichern. Ich hätte ja gerne, aber...

„Was, hier, jetzt? Ob das so gut und vorsichtig wäre?“

„Ist mir egaal. Bitte Lucas.“

„Ach Richie... du bist ja auch super süß und ich hab dich ja auch lieb, aber du weißt, dass das hier nicht der passende Ort dafür is.“

„Aber wir können nicht irgendwo anders sein. Wir können nicht in Taxi oder in deina Zuhause und auch nicht unbedingt bei Chris... Luucas. Nur eina Kuss.“

„Richie!“

„Dann lass uns auf den Toilette gehan.“

„Was?!" Ich starrte ihn groß an.

„Ja. Den können wir abschießen und keine sieht.“

„Aber sehr romantisch ist das nicht.“

„Natürlich, sehr romantisch. Wir haben uns auf die Klo kennengelernt, erinnert du nicht?“

Doch. Natürlich. Trotzdem.

Andererseits hatte er mich jetzt die ganze Zeit wirklich so herzerweichend angesehen, dass ich wirklich nichts lieber tun würde, als ich wirklich hier abzuknutschen. Na ja, vielleicht doch noch etwas... aber dabei würde ich ihn sicherlich auch küssen.

Richie stand auf und sagte lauter als nötig zu mir:

„Ich geha kuz auf den Toilette. Isch bin gleisch wieder da.“

Sein Blick sagte etwas anderes.

Nun saß ich also alleine am Tisch. Und grübelte wieder.

Er war mal wieder total durchgedreht. Andererseits...

Ich kippte den Rest aus meinem Glas 'runter und folgte Richie in Richtung Toiletten.

Außer Richie war niemand weiter da, trotzdem stand er zur Tarnung vor den Pinkelbecken – es erinnerte mich wirklich an den Abend des Konzertes.

Richie grinste mich breit an, griff meinen Arm und zog mich in eine der beiden Kabinen, setzte sich auf den Klodeckel, zog mich auf seinen Schoß und... küsste mich. Aber wie.

Gut, es war eindeutig die richtige Entscheidung gewesen. Jetzt wo ich so total in Richies Mund versunken war, wusste ich gar nicht mehr, warum ich überhaupt gezweifelt hatte. Natürlich war es nicht die beste Umgebung, aber das bekam ich nicht wirklich mit. Und wenn es nicht so eng gewesen wäre...

Meine Hände fuhren unter Richies T-Shirt. Seine warme Haut zu spüren war nach dem ganzen Stress mit den Plattenleuten echt eine Wohltat. Und wenn ich mich etwas verrenkte...

Richies Shirt fiel, kaum von mir in einem Anfall erregter Artistik endlich ausgezogen, auf den Boden. Ich nutze die Pause, die wir deswegen beim Knutschen machen mussten, um ihn anzusehen. Ich glaube, nicht viele Menschen konnten sogar im kalten Neonlicht einer öffentlichen Toilette so absolut umwerfend aussehen.

Ich beschloss, die neu erlangte Stofflosigkeit zu nutzen. Ich zog Richie vom Klositz hoch und fing an, seinen Oberkörper anstatt seines Munds zu küssen. Erst den Hals. Dann die Brust. Und weiter. Ich schaffte es, zwischen den engen Kabinenwänden in die Knie zu gehen. Den Bauch. Und Richie schien es zu genießen.

Doch wär ich natürlich nicht ich gewesen, wenn ich nicht trotz allem wieder Zweifel gehabt hätte.

War es das, was ich mir vorstellte? Sex im Männerklo eines durchschnittlichen Kölner Lokals? Wenn ich ihm jetzt auch noch die Hose ausziehen und auch diesen Zugang ausgiebig nutzen würde, würde ich dann nicht auch den gesellschaftlichen Fortschritt betrügen, die Bewegung der Schwulen von den Toiletten raus auf die Straße?

Andererseits wollte ich meinem Freund sicher nicht auf der Straße einen blasen.

Doch plötzlich ließ ich irritiert von Richie ab. Was mich irritierte war das simulierte Geräusch einer Kamera, das Handys machen, wenn man mit ihnen fotografiert.

Ich sprang auf und sah auf. Und tatsächlich hing dort an einem Arm ein Handy, dessen Besitzer offenbar munter Fotos machte. Ich sprang auf und griff danach, streifte aber nur kurz die Hand, woraufhin diese schnell zurückgezogen wurde. Dann ging die benachbarte Tür auf und der heimliche Fotograf stürmte raus.

Ich sah Richie an. Der war kreidebleich und sah echt übel erschrocken, eher in Panik aus.

Das konnte echt mal wieder nicht wahr sein.